

33. Kapitel

Höllische Verwandtschaft

„Na großartig!“ knurrte einer der Köpfe des siebenköpfigen Höllenhundes. „Da fragt man so ein

grünes Krokodil nach dem Weg, und - zack! - ist man aufgefressen.“

„Diese Geschichte von der Prinzessin war aber auch oberfaul.“

„Hätte jedes Milchmädchen sofort gemerkt.“

„Nur ein Spatzenhirn hätte sich von so etwas einwickeln lassen.“

„Oh, natürlich. Deshalb sind ja auch nur wir gefressen worden, und ihr nicht.“

„Weil ihr einfach solche Schlauchen seid!“

„Vielleicht könnt ihr uns dann auch sagen, wie man hier wieder rauskommt.“

Es wurde wieder still im Krokodilbauch. Von außen war ein gedämpftes Gluckern zu hören.

„Wißt ihr was? Ich fühle mich ganz unten.“

„Man tappt so im Dunkeln hier.“

„Wir sind wohl etwas ins Schwimmen geraten.“

„Uns sind hier die Pfoten gebunden.“

„Schau nie einem Krokodil in den Rachen!“

„Schlafende Krokodile soll man nicht wecken.“

Der dritte Kopf beteiligte sich nicht an dieser Unterhaltung und hing teilnahmslos herab, auch

wenn das im Dunkeln nicht zu erkennen war.

Wieder war es eine Weile still im Krokobauch.

Einer der Köpfe schluchzte.

„Das erinnert mich alles so an Papa.“

„Papa? Der ist doch nicht gefressen worden.“

„Der nicht!“



„Aber tot war er nachher trotzdem.“
 „Er wollte uns unbedingt zeigen, wie man einer Dampflokomotive in die Wade beißt.“
 „Oder Mama beweisen, wie stark er ist.“
 „Oder er hat den Zug gar nicht gesehen.“
 „Papa war immer so eigensinnig.“
 „Jedenfalls hat ihm die Sache das Genick gebrochen.“
 Wieder schwiegen die Köpfe.
 „Erinnert ihr euch noch an Onkel Rudolf?“
 „Der stand an der Höllentpforte und spie Gift und Galle.“
 „Und durfte jedem, der vorbei mußte, in die Wade beißen.“
 „Bis sie eines Tages die Hölle geschlossen haben.“
 „Glaub ich nicht. Die haben alles automatisch gemacht und brauchten Onkel Rudolf nicht mehr.“
 „Ja, und kurz darauf ist er an gebrochenem Herzen gestorben.“
 „Nur noch ein Häuflein Elend war er zum Schluß.“
 „Das war nicht schön.“
 „Ach, der arme Onkel Rudolf!“
 „Immerhin hat er Mama in der Hölle versteckt, als sie uns zur Welt gebracht hat.“
 „Damit uns Papa nicht gleich frißt.“
 „Wo er doch so abergläubisch war!“
 „Vielleicht hätten sie ihn gleich dabehalten sollen, in der Hölle.“
 „Bei dem, was er alles auf dem Kerbholz hatte!“
 „Ach, der Papa!“
 „Immerhin haben sie ihn nicht ausgestopft wie den Onkel Wladimir.“
 „Onkel Wladimir war der beste Steuereintreiber in ganz Rußland.“
 „Der schaute so böse, daß jeder gleich bezahlt hat.“
 „Und hatte vor nichts und niemandem Angst.“
 „Wie der mal den Fürsten Lobkowitz mit einer Heugabel verdroschen hat, weil der sein Geld in der Familiengruft versteckt hat und nicht bezahlen wollte.“



„Nicht mal die Großfürstin Katharina konnte ihm Honig ums Maul schmieren.“

„Aber bei der Sache mit dem Leichenzug hat er übertrieben.“

„Wie er die Taschenuhr von dem toten Iwantschuk pfänden wollte.“

„Nebst dem Ehering.“

„Da haben sie ihm vor Wut das Fell über die Ohren gezogen.“

„Und jetzt steht er ausgestopft in einer Steuerbehörde in Chabarowsk.“

„Und schaut dort so böse wie eh und je.“

„Und uns wird nicht einmal jemand bejammern, wenn wir sang- und klanglos verschwinden.“

„So wie Großpapa.“

„Großpapa?“

„Na, Großpapa Venizelos.“

„Der war doch als ganz junges Hunderl mit den Zehntausend Griechen nach Kunaxa mitgegangen.“

„Und da hat er den Persern einen ganz erheblichen Schrecken eingejagt.“

„Mit dem Teppichklopfer hat er auf sie eingedroschen!“

„Und die Staubwolke soll man bis nach Babylon gesehen haben!“

„Gerannt sind sie wie die Hasen!“

„Ja, und dann ist er mit den Griechen wieder zurückgegangen.“

„Und auf dem Weg hat er irgendwo Großmama getroffen.“

„Er wollt ja gerne in Trapezunt mit ihr bleiben, aber dann haben sie ihn nach Byzanz

mitgenommen.“

„In Trapezunt, da war ich Hund -

Doch in Byzanz nicht mehr so ganz!

Soll er immer gesagt haben.“

„Aber in Byzanz haben sie gelernt, griechisches Feuer zu spucken.“

„Haben aber nie jemandem verraten, wie das ging.“

„Jammerschade. Das könnten wir jetzt gut brauchen!“

„Ja, und dann sind sie Jahre später mit den Spartanern nach Sizilien gegangen.“



„Wo die Zitronen blühen!"
 „Dort soll Großmama dem Skylla schöne Augen gemacht haben."
 „Großpapa mochte das gar nicht."
 „So sind sie mit dem Hamilkar nach Karthago und dem Hannibal über die Alpen gezogen."
 „Und beide liefen immer vor den Elefanten her."
 „Einen Rüssel Abstand."
 „Wer will schon von einem Elefanten auf den Fuß getreten werden!"
 „Und irgendwann haben sie die Römer getroffen."
 „Am Trasimenischen See."
 „Der ist ganz flach."
 „Aber nicht flach genug für Großpapa."
 „Warum mußte er's auch mit zehn Römern aufnehmen."
 „Er wollte den Elefanten zeigen, was so ein siebenköpfiger Hund alles kann."
 „Aber dabei ist er ertrunken."
 „Ganz unten am Boden war er. Wie wir."
 „Aber Großmama hat sie fertig gemacht, die Römer!"
 „Ihre Socken haben sie verloren, die Römer, damals in Cannae."
 „Die Römer hatten nie Socken an."
 „Na, umso schlimmer. Aber tot waren sie danach trotzdem alle. Mit dem griechischen Feuer hat sie die Römer verkohlt."
 „Und dann ist Großmama zurück nach Sizilien gegangen."
 „Nach Enna."
 „Und weil da der Hund verfrorren ist, strickt sie uns warme Sachen, hat sie immer gesagt."
 „Ach, unsere Großmama!"
 „Lügen haben kurze Beine, hat sie immer gesagt!"
 „So kurz wie die Dackelbeine von Tante Theresa."
 „Weil sie allen weisgemacht hat, sie sei das Schoßzämlerl der Fürstin Petrikowska gewesen, sagte Großmama."



"Und, war sie's denn?"

„I wo, die konnt doch einen Wassernapf nicht von einer Mokkatasse unterscheiden, die Tante Theresa."

„Aber bei allem und jedem hat sie ihr Mündchen gespitzt und „nein, ganz reizend!" gerufen."

„Sogar, als ihr Mann die Böschung hintergekullert war und sich das Genick gebrochen hat."

„Aber richtig böse war sie nicht."

„Denn böse Taten werden alle bestraft, hat Großmama immer gesagt."

„Vielleicht sitzen wir ja deshalb hier!"

„Verdient haben wir's, gefressen zu werden."

„Wir sollten uns wirklich bessern."

„Wenn wir hier je wieder herauskommen."

„Wenn."

„Aber ja! Wir springen dem Tod von der Schaufel wie der Onkel Gellert."

„Onkel Gellert? Der mit dem Mongoleneintopf?"

„Ganz genau."

„Wie war denn das noch einmal mit dem? Hat er nicht den türkischen Sultan in die Wade gebissen?"

„Als er ganz klein war, kam er zu den Ungarn, grad, als die Mongolen wieder weg waren. Und da hat ihm der König den Kopf gestreichelt und zu ihm gesagt: „Gellert sollst heißen wie unser großer Heiliger, und jede Nacht am Burgberg aufpassen, daß die Mongolen nicht wiederkommen. Und wenn sich etwas rührt, dann bellst so wie die Gänse auf dem Kapitol." Der kleine Gellert hatte zwar noch nie was von dem Kapitol gehört, aber was Gänse waren, wußt er schon. Und so hielt er jede Nacht auf dem Burgberg Wache, und machte abwechselnd das rechte Auge auf, und dann das linke. Und jeden Morgen ging er zum König und rief: „Kein Mongolen heut Nacht, Majestät." Und so ging's die Jahrzehnte und Jahrhunderte, und alle hatten die Mongolen längst vergessen und lachten über den Gellert, wie er so jeden Morgen angehundelt kam. Und nicht



einmal in all den Jahren hatte der König zu dem Gellert „kössönöm" gesagt, geschweige denn „vergelt's Gott!", und so dachte sich der Onkel Gellert „na, warte!". Und als eines Tages die Türken vor der Tür standen, da sagte der Gellert keinen Mucks, denn die Türken waren nicht die Mongolen, und nur nach den Mongolen sollt er doch Ausschau halten. Und so kamen die Türken auf den Burgberg, und der Onkel Gellert marschierte am nächsten Tag stracks zum Sultan Süleyman und berichtete. „Inschallah, lütfen, keine Mongolen heut Nacht!" Und als man dem Sultan erklärte, was es damit auf sich habe, da lachte sich der halbtot und rief: „Das ist der beste Witz seit der Eroberung von Konstantinopel!" und ließ den Koch rufen.

„Und statt daß er jetzt zu dem Gellert teshekkür ederim illi allah gesagt hätte, wandte er sich an den Koch. „Koch der Köche, dieser Hund macht mir hier so viel Spaß, daß du aus ihm heute Abend einen Mongoleneintopf machst, damit die armen Mongolen etwas zu Essen haben, wenn sie vorbeischaun."

Und der Koch schlug die Stirn auf den Boden und rief „Inschallah, Beherrscher der Gläubigen und Geißel der Ungläubigen, so soll es sein!", und nahm den armen Onkel Gellert beim Ohr. Der aber hatte nicht die geringste Lust, zu einem Mongoleneintopf verwurstelt zu werden und in seiner Not verwitschte er dem Koch unter der Hand weg, den Burgberg runter und den Gellerthügel hoch, denn, so dachte er, der heilige Gellert werde ihn schon beschützen. Na, und wie er so hastet und der Koch immer mit dem Messer hinter ihm her ist und „Inschallah, Inschallah, fang ich den Hund nicht, kostet's meinen Kopf!" ruft, da dreht sich der Gellert um, schaut nicht nach vorn und purzelt unversehens den ganzen Hügel runter bis in die Donau, und alle denken: „Wo der sich nicht das Genick gebrochen hat, ist er bestimmt versoffen." Aber der Onkel Gellert ist zwar ziemlich verbeult und treibt tagelang halbtot die im Sommer nicht ganz so kalte Donau hinab, aber noch lebt er. Und kommt irgendwann in Belgrad ganz verwaschelt und verfroren wieder an Land. "In Belgrad."



"Genau. Und da liegt er dann hundert Sommer lang und läßt sich wieder trocknen, so hudelpudelnäß ist er geworden. Und seither kann er kein kaltes Wasser und keinen Türken mehr sehen."

„Und keinen Mongoleneintopf!"

„Na, den hat er ja glücklicherweise nie gesehen, und auch keinen Mongolen."

„Und dann hat sich der Onkel Gellert erst einmal in die Wildnis zurückgezogen und so jahrelang vor sich hingebütet, wie er's dem Sultan könn heimzahlen."

„Und - hat er?"

„Na, und ob. Zum österreichischen Kaiser ist er hingetrabt - und bekommt eine Audienz, höchstpersönlich. Und in den vielen Jahren hat er sich ein schönes Sprüchlein überlegt, und das trägt er jetzt dem Kaiser vor:

„Dereinst sollt ich die Magyaren
Vor den Mongolen bewahren:
Rief jeden Morgen mit guter Bedacht:
„Majestät, keine Mongolen heut Nacht!"
Doch hat es gedankt mir irgendeiner?
Gedankt hat bis heutigen Tages mir keiner!
Dann kamen die Türken bei Nebel und Nacht -
Ich habe die Burg vor Mongolen bewacht!
Und Türken waren keine Mongolen -
So ließ mich der Sultan des Morgens gleich holen!
Er wird mich, dacht ich, fürstlich beschenken,
wo nicht mit einem Orden bedenken.
Doch: „Hund, dich laß ich zu Eintopf verworsten,
den können die Mongolen verkorsten!"
Der Koch, der hat schon das Messer gewetzt,
da hab ich schleunig mich abgesetzt,
und fiel vom Felsen und fiel genau -



es fließt die schöne Donau so blau!
Sie fließt und fließt und irgendwand
Ward ich gespült auf trocknes Land -
Ganz hundekalt und pudelnaß.
Es war dies, Majestät, kein Spaß.
Dann schlief ich an die hundert Jahr
Bis daß ich - endlich! - trocken war.
Doch gebt mir jetzt zehntausend Türken
Die werd ich alle genüßlich erwürken!
Und laßt mir auch die Mamelucken,
Die werd ich euch im Dutzend verschlucken.
Ich werde, Majestät, nach Buda eilen,
die Türken zu verbleun und verbeulen!"

Na, und der gute Kaiser weiß, was er an dem Gellert hat, und gibt ihm ein Heer, und Gott befohlen. Und der Onkel Gellert findet die Türken im Tiefschlaf oder im Hamam, denn keiner hat sie ja vor den Mongolen gewarnt, und vor dem Onkel Gellert schon gar nicht. Und da wirft er die Türken hundertweis in die Donau, ersäuft sie im Hamam, zerbeult ihnen die Köpfe und zerbeißt ihnen die Waden, und die ganze Zeit ruft er „török ördög, lütfen inschallah“, denn mehr Türkisch kann er eh nicht. Und als sie alle unten waren, da bellt er ihnen noch nach, sie sollten die Donau nur ja bis zum Schwarzen Meer durchschwimmen, sonst käm er ihnen noch selbst hinterher. Und von Stund an saß der Gellert nur noch mit den vom Sultan stehengelassenen papusc im türkischen Dampfbad und läßt sich von vier Mokkazwergen massieren, die er beim Sultan gefunden hat. Na, und der Kaiser war dem Onkel Gellert kreuzdankbar und baut ihm ein großes türkisches Bad, daß er's nie mehr kalt hat, und so heißt das Bad bis heute das Gellert fürdö, und dort ist der Onkel Gellert dann nie mehr rausgegangen, und irgendwann soll er da drinnen einfach weggeschmolzen sein. Nur manchmal, heißt es, kann man ihn an besonders dunklen Abenden noch schemenhaft im Dampfbad sehen, wie



er die Zähne fletscht und „török ördög! Inshallah, inshallah“ vor sich hinknurrend und runter auf seine papusc schaut.“

„Und so jedenfalls ist der Onkel Gellert dem Tod von der Schaufel gesprungen.“

„Es ist alles so traurig.“

„Und dunkel.“

„Und eng.“

„Jetzt hört schon auf mit dem Gejammer. Wir müssen uns halt was einfallen lassen.“

Und wieder wurde es still im Bauch des Krokodils.

Es war gerade in diesem Augenblick, daß ein kleines Briefträgerlein dem Traxel eine Einladung zur Hochzeit überbrachte.

„Habt ihr das gehört?“ Diesem Ungetüm geht es sterbensschlecht.“

„Hundeelend.“

Alle Köpfe kicherten.

„Wahrscheinlich weint er da draußen schon Krokodilstränen.“

„Zu komisch!“

„Dem zeigen wir's. So wie es Trine Tralala allen gezeigt hat.“

„Unser Cousinchen?“

„Genau. 'Dir werd ich was husten', hat sie jedem gesagt, der nicht spurte.“

„Und zum Schluß hat sie sich die Seele aus dem Leib gehustet und ist an Schwindsucht gestorben.“

„Sie hat's halt übertrieben, die Trine Tralala.“

„Aber ein bißchen husten sollten wir jetzt schon mal, oder?“

„Genau, dem Riesenkrokodil werden wir jetzt richtig was husten.“

„Gift und Galle werden wir spucken!“

„Daß dem Krokodil die Ohren rauchen!“

„Daß ihm der Qualm aus der Nase kringelt.“



Und so ging der Höllenhund daran, im Innern des Krokodils Gift und Galle, Feuer und Schwefel zu spucken.

Antraxalas schwamm schnell ans Ufer und sperrte vor Schreck sein Maul ganz weit auf, als er fühlte, wie aus seinem Bauch heißer Rauch heraufstieg. Und wie ihm der Rauch aus Mund und Nase kam, sah er aus wie der Vulkan Brummelgroll auf der Insel Kolleroll. Und dann hatte Antraxalas den Eindruck, als würde er von innen gar gekocht werden und stöhnte entsetzlich. Schnell glitt er wieder ins Wasser, um sich zu kühlen.

"Jetzt geht er ins Wasser!"

"Der Ärmste! Was soll aus seinen unmündigen Kindern werden?"

Auch im Wasser rauchte es weiter aus dem Krokodil, und um den Traxel herum schien es zu kochen, als säße er im Dampfbad des Onkel Gellert.

"Hihi! Kennt ihr das Rätsel - es schwimmt im Wasser und raucht trotzdem?"

"Ich weiß! Das war doch Tante Dixie, die mit uns immer Schaufelraddampfer gespielt hat, als wir noch klein waren!"

"Die konnte schnaufen wie keine andere!"

Wieder stöhnte Antraxalas ganz entsetzlich.

"Habt ihr das gehört?"

"Das ist sein Ende!"

"Er könnte doch pfeifen, dann wissen wir, daß er gar gekocht ist."

Antraxalas sperrte seinen Rachen noch weiter auf und wollte den Hund umgehend wieder hinausbefördern, aber das war ob der sieben Köpfe gar nicht so einfach.

"Schaut, der Kroko möchte, daß wir wieder aus seinem Bauch verschwinden."

"Wo wir doch grad so schön Feuer spucken."

"Wenn wir mit dem fertig sind, wird er nur noch Haferflöckchen fressen."

"Das hat er jetzt davon!"



Und ganz ohne Eile wurstelte sich der siebenköpfige Höllenhund, einen Kopf nach dem anderen, aus dem Krokodil wieder heraus, nicht ohne dabei alles zu verkokeln, was ihm vor seine sieben Mäuler kam.

Draußen angekommen, stand der Höllenhund im flachen Wasser, schüttelte sich und sah auf den reglos daliegenden Antraxalas.

"Schaut gar nicht gut aus, der Arme."

"Ganz ungesunde grüne Hautfarbe!"

"Vielleicht hat er was Schlechtes gegessen."

"Da kann man nie vorsichtig genug sein!"

Die Köpfe des Höllenhundes kicherten noch, als es dunkel geworden war.

